**Aussagen der Frauen aus dem Film „Allahs Töchter. Musliminnen in der Schweiz“**

|  |  |
| --- | --- |
| Lulijeta Pilana | *Es steht nirgends, dass wir Musliminnen ein Kopftuch tragen müssen. Wenn mein Mann von mir verlangen würde, ein Kopftuch zu tragen, würde er Probleme bekommen.*  *Man darf nicht so viel Alkohol trinken, dass man betrunken ist.*  *Es ist wichtig, dass man menschlich ist und an Gott glaubt. Ich bin gläubig, aber ich bin nicht extrem. Meine Mutter und meine Oma waren emanzipierte Frauen und dennoch gläubige Menschen.* |
| Kumrije und Bayrame Osmani | *Das Kopftuch ist für mich ein Schutz. Ich werde nicht von Männern angestarrt, wenn ich ein Kopftuch trage. … Viele sagen, es würde etwas fehlen, wenn ich kein Kopftuch hätte. Das gehört einfach zu mir.*  *Es ist vorgekommen, dass ich wegen des Kopftuchs gehänselt wurde. Vor allem nach dem 11. September. Manche fragten mich: „Sie wissen sicher, wo Bin Laden steckt“ oder sagten, ich solle in mein Herkunftsland zurückgehen. Ich finde es schade, dass die Leute wegliefen. Ich hätte es erklären wollen.*  *Nach fünf Jahren ist die Schweiz für mich zur zweiten Heimat geworden. In Mazedonien fühle ich mich eher wie eine Fremde. Hier gehe ich in die Schule, arbeite, habe Freunde und eine klare Struktur. … Vielleicht werde ich die erste Frau sein, die den Schweizer Pass mit einem Kopftuch haben möchte.*  *Ich gebe Männern die Hand, obwohl ich es eigentlich nicht dürfte. Sonst müsste ich zu viel erklären. Wenn ich die Hand verweigere, bin ich schon eine halbe Terroristin. Es tut uns sicher nicht gut, aber ich sage, lieber Gott, wir leben hier.*  *Ich möchte keinen Freund, den meine Eltern nicht akzeptieren. Ich würde für einen Mann sicher nie meine Familie verlassen. Aber das heißt nicht, dass meine Eltern den Ehemann aussuchen.* |
| Lejla Medi | *Im Islam haben Frauen klar definierte Rechte. Aber es gibt unterschiedliche islamische Traditionen.* |
| Sibel Arslan | *Mein Vater ist Atheist, meine Mutter ist strenggläubige Alevitin. Ich bin als Alevitin zur Welt gekommen und so aufgewachsen. Aber ich konnte mich selbst frei für oder gegen die Religion entscheiden.* |
| Zehra Hatipolglu | *Viele Menschen wissen zu wenig oder das Falsche über den Islam. Sie wissen nur das, was sie den negativen Schlagzeilen in den Medien entnehmen. Mir wäre es wichtig, viel mehr aufeinander zuzugehen. Ich würde gerne viel mehr erklären.*  *Die Werte, die wir haben, haben wir von 1400 Jahren entwickelt. Sie sind nicht für die westliche Welt gemacht Hier gibt es natürlich Spannungen. Aber es ist kein Widerspruch. Juden und Christen haben im Islam einen hohen Stellenwert und genießen viel Respekt.*  *Unsere Schweiz ist für mich ein Staat, in dem es Freiheit und Demokratie gibt. Das nutze ich. Ich trage das Kopftuch, ich bete fünf Mal am Tag, esse kein Schweinefleisch und trinke keinen Alkohol. Ich mache das aus Liebe zu Gott. Und ich danke den Schweizer Staat, dass ich das tun kann.* |
| Jasmina El-Sonbati | Der Vater stammt aus Ägypten und die Mutter aus Österreich; sie wächst in Ägypten und in der Schweiz auf; ihre Mutter bleibt nach der Hochzeit Katholikin, konvertiert aber später zum Islam und wird zu einer sehr strenggläubigen Muslimin, was J. als nicht zur Persönlichkeit der Mutter passend empfindet. Kurz vor ihrem Tod wird ihre Mutter wieder Katholikin, damit sie nach christlichem Ritual beerdigt wird.  *„Ich finde nicht, dass ich eine schlechte Muslimin bin, weil ich kein Kopftuch trage“*  *„Der Islam, den ich in Ägypten erlebt habe, war sehr liberal und sehr warmherzig; vielleicht nicht in der theoretischen Lehre, aber in der Praxis. Fundamentalismus und Ausgrenzung hat es nicht gegeben. Für uns in der Familie war es zum Beispiel normal, neben den islamischen Festen auch Weihnachten zu feiern. Außerdem bin ich in Ägypten in eine katholische Privatschule gegangen.“*  *„Als Tochter eines Muslims bin ich automatisch Muslimin. Nach innen war die Familie sehr liberal. Nach außen hin war es aber wichtig, dass mein Vater eine muslimische Familie und eine muslimische Tochter hat. Für mich war es lange Zeit selbstverständlich, dass ich nur einen Muslim heiraten könnte. Wie üblich, hat es auch in meiner Familie Versuche gegeben, mich mit jungen Männern bekannt zu machen. Match-making sozusagen. Solche arrangierten Treffen sind aber nicht mit Zwangsehen zu verbinden. Außerdem hat das bei mir nie geklappt“*  *„In der Schweiz habe ich erfahren, dass das Leben zwischen den zwei Kulturen schwierig ist. Wo gehöre ich hin? Bin ich Ägypterin oder Europäerin? Meine MintschülerInnen lebten ganz anders als ich. Das habe ich als sehr problematisch empfunden.“*  *„Ich bin stolz auf die arabische Kultur, die ich als sehr viefältig und spannend empfinde. Arabisch ist meine Ursprungssprache, ich praktiziere Bauchtanz, beschäftige mich mit der arabischen Kunst und der arabischen Geschichte. Und ich reise sehr oft in den arabischen Raum, vor allem nach Ägypten“*  *„Ich bin eine gläubige Muslimin. Aber ich habe den Anspruch, auch meinen Glauben mit dem Verstand kritisch zu überprüfen. Ich akzeptiere Regeln nicht, die ich als einschränkend empfinde.“* |
| Elham Manea | Tochter eines jemenitischen Diplomaten, der aus einer sehr „geschlossenen Welt“ im Jemen kommt, aber in London und den USA studiert hat. Die Mutter ist mit 13 Jahren mit dem Vater verheiratet worden. Die Mutter wurde von ihrem Vater verheiratet, weil sie nur so davor geschützt werden konnte, von anderen Männern im Dorf vergewaltigt zu werden. Die Mutter wurde mit acht Jahren genital verstümmelt, was für sie eine lebenslange Traumatisierung bedeutet hat. Während die Beziehung zwischen Vater und Mutter sehr traditionell und patriarchal ist und die Beziehung „davon lebt“, dass die Mutter sich dem Vater unterordnet, wird Elham von ihrem Vater sehr liberal erzogen. Sie darf die Religion frei wählen, bekommt eine gute Ausbildung, wächst in unterschiedlichen Staaten (Ägypten, Jemen, USA, GB, …) auf. Sie lebt in der Schweiz, arbeitet als Journalistin und Wissenschaftlerin, setzt sich für einen liberalen Islam und gegen Fundamentalismus ein, ist mit einem Schweizer verheiratet und hat eine fünfjährige Tochter.  *„Ich bin zuerst ein Mensch. Dann bin ich eine Araberin. Und erst an dritter Stelle bin ich Muslimin.“*  *„Das Leben zwischen den Kulturen ist spannend, manchmal aber auch frustrierend. Ich habe manchmal das Gefühl, auf einer Brücke zwischen zwei Welten zu stehen. […] Ich sehe, dass die Menschen im Westen keine Ahnung vom Islam haben. Sie glauben, es* ***gebe*** *einen Islam und ignorieren die vielfältigen und teilweise widersprüchlichen islamischen Traditionen. In der arabischen Welt sehen die Muslime die Christen völlig undifferenziert.“*  *„Eine kritische Auseinandersetzung mit islamischen Traditionen ist wichtig. Aber ich will eine wissenschaftliche Diskussion und keine Polemik“*  *„Mohammed betont in der Hadith (= Sprüche des Propheten, zweite Quelle neben dem Koran) die Bedeutung der Sexualität. Es ist die Pflicht eines muslimischen Mannes, seine Frau sexuell zu befriedigen. Für meinen Vater war Sexualität etwas Wichtiges und Natürliches. Wie Luft und Wasser. Er hat es unnatürlich gefunden, dass Frauen bis zur Hochzeit keinen Sex haben sollen. Ich sehe das ähnlich. Als ich mit einem Mann intensiv befreundet war, habe ich auch mit ihm geschlafen. “*  *„Der Islam ist eine großartige Religion. Viele Stellen im Koran sprechen ausdrücklichen den Verstand an. Also ist es auch legitim, die Religion mithilfe des Verstandes zu hinterfragen.“*  *„Mohammed war für seine Zeit ein Revolutionär, wenn es um Frauenrechte geht. Für heute nicht.“*  *„Die Geschlechtertrennung, z. B. in den Moscheen, aber auch im Alltag, ist Teil der patriarchalen Traditionen, aus denen die muslimischen ImmigrantInnen stammen. Sie haben nicht wirklich etwas mit dem Islam als Religion zu tun“*  *„Moscheen in der Schweiz sollten gebaut werden. Aber es müssen freie, offene Moscheen, in der die Frauen neben den Männern beten können, sein. Ich weigere mich, in der Schweiz oder in Ägypten in eine Moschee zu gehen und mich in einen Winkel schicken zu lassen. Und ich werde niemals mit meiner Tochter in eine solche Moschee gehen. Mit meiner Tochter war ich in einer Moschee in Malaysia, wo es normal ist, dass Frauen gleichberechtigt neben den Männern beten.“*  *„Ich trage kein Kopftuch. Ich respektiere aber das Recht der muslimischen Frauen, ein Kopftuch zu tragen, wenn sie das wollen. Aber ich habe ein Problem, wenn ein sechsjähriges Mädchen ein Kopftuch trägt.“*  *„Genitalverstümmelung ist kein Teil der islamischen Tradition. Sie beruht auf vorislamischen, ägyptisch-pharaonischen Gebräuchen.“* |

**Arbeitsaufgaben:**

1. Welche Themen tauchen in den Aussagen auf. Was sind „sensible Themen“, wenn es um die Frage geht, inwiefern Islam und westliche Kultur sich vertragen?
2. Wie unterscheiden die Aussagen der Frauen sich, wenn es um diese Fragen geht? Welche Frauen würdest du als „traditionelle Musliminnen“ bezeichnen? Welche Frauen würdest du als „moderne Musliminnen“ bezeichnen? Wo liegen die zentralen Unterschiede?
3. Inwiefern gibt es im Hinblick auf die Frage nach der Gleichheit zwischen Männern und Frauen Ähnlichkeiten zwischen islamischen Traditionen und bestimmten christlichen oder jüdischen Traditionen? Inwiefern gibt es Unterschiede?
4. Inwiefern gibt es im Hinblick auf die Frage nach der Verträglichkeit von Religion und Moderne Ähnlichkeiten zwischen islamischen Traditionen und bestimmten christlichen oder jüdischen Traditionen? Inwiefern gibt es Unterschiede?